

Fabian Hennig

Barbara Umrath, 2019: *Geschlecht, Familie, Sexualität. Die Entwicklung der Kritischen Theorie aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag. 409 Seiten. 34,95 Euro

Die Kritische Theorie habe sich „über all die Jahrzehnte ihres Schaffens hinweg kritisch mit patriarchalen Geschlechterverhältnissen, Familie, Sexualität und Sexualmoral beschäftigt“ (S. 62), stellt Barbara Umrath in ihrer umfassenden Arbeit zu diesem Thema fest. Damit widerspricht die Autorin zwei weit verbreiteten Rezeptionsweisen: Die feministische Rezeption der Kritischen Theorie sagt dieser bisweilen einen Hang zu frauenfeindlichen Stereotypen nach, wirft ihr „Enthistorisierung“, „Naturalisierung“ bzw. „Ontologisierung der Geschlechterdifferenz“ (S. 65) vor, oder die Reduktion des Geschlechterverhältnisses auf einen Nebenwiderspruch. Auch die nicht-feministische Rezeption sieht die Geschlechterthematik in der Kritischen Theorie nur „am Rande“ vorkommen, darin aber kein Problem (S. 25). In ihrer rekonstruktiven Studie fragt Umrath, wie die kritisch theoretischen „Auseinandersetzungen mit der Geschlechterthematik vor dem Hintergrund heutiger Geschlechterforschung“ (S. 13) zu beurteilen sind. Ihr Ziel ist zu zeigen, dass die Kritische Theorie die Geschlechterthematik als „originäre Aufgabe kritischer Gesellschaftstheorie verstanden hat“ (S. 62). In Kapitel 2 zeigt Umrath zunächst Leerstellen in der bisherigen Rezeption der Kritischen Theorie auf. Beginnend mit den Themen Geschlecht, Geschlechterdifferenz und patriarchale Geschlechterordnung (Kapitel 3) über Familie und Autoritarismus (Kapitel 4), spannt sie einen weiten Bogen zu Sexualität und Sexualmoral (Kapitel 5). Diese thematischen Kapitel sind jeweils in „loser Chronologie“ (S. 20) aufgebaut: Jedes von ihnen ist ein neuer, anders fokussierter Anlauf, die Entwicklung der Kritischen Theorie von ihrer Frühphase in den 1930er-Jahren bis in die 1970er-Jahre zu verfolgen. Vor diesem Hintergrund nimmt die Autorin schließlich eine Neu-Bewertung der Wissenschaftsgeschichtsschreibung zur Kritischen Theorie vor und macht Vorschläge für einen weitergehenden Dialog zwischen feministischer und Kritischer Theorie (Kapitel 6). Das breite Spektrum der von Umrath beachteten Texte und Autor*innen ist bemerkenswert. Neben den großen Namen der Kritischen Theorie – Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Herbert Marcuse, Erich Fromm – finden zahlreiche Institutsmitarbeiter*innen Berücksichtigung, die heute fast gänzlich in Vergessenheit geraten sind. Franz Borkenau, Else Frenkel-Brunswik, Ludwig von Friedeburg, Ernst Mannheim, Ernst Schachtel, Andries Sternheim, Hilde Weiss und Karl August Wittfogel sind aber, wie Umrath ausbreitet, von der bisherigen Rezeption aus der Entwicklungsgeschichte der Kritischen Theorie förmlich herausgeschrieben worden (S. 373). Auch diese beschäftigten sich allerdings mit Themen, die heute die Geschlechterforschung interessieren würden. Sie untersuchten Familie und geschlechtliche Arbeitsteilung, Sexualgesetzgebung und Sexualmoral, befassten sich mit der Diskriminierung Homosexueller und pochten auf den Zusammenhang von Kapitalismus und Patriarchat. Neben kanonischen

Werken wie der *Dialektik der Aufklärung* (Horkheimer/Adorno) oder *One-Dimensional Man* (Marcuse), auf deren patriarchatskritische Momente auch von der Frauenforschung verschiedentlich hingewiesen wurde, würdigt Umrath also auch weniger rezipierte Arbeiten „aus dem engeren und weiteren Arbeitszusammenhang des Instituts für Sozialforschung“ (S. 365). Sie greift dabei – insbesondere in Kapitel 4 und 5 – auf bisher nicht oder kaum gesichtetes Archivmaterial zurück. Anhand der in der Frühphase der Kritischen Theorie verfassten Exzerpte, Typoskripte und Forschungsskizzen (S. 162) belegt die Autorin, wie sehr die Institutsmitarbeiter*innen an der Geschlechterthematik interessiert waren. Die von der Kritischen Theorie vorgenommene Erweiterung des Marxismus durch die Psychoanalyse erscheint vor dem Hintergrund von Umraths Untersuchung in einem neuen, geradezu feministischen Licht. Ähnlich wie der Feminismus richtete die Kritische Theorie ihr Augenmerk auch auf das vermeintlich Private, Alltägliche oder Intime. Umrath nimmt in Kapitel 4 eine Neubewertung des in den 1930er-Jahren entworfenen Forschungsprojekts *Studien zu Autorität und Familie* vor. Ausgehend von dem Nachweis, dass patriarchale Familien- und Geschlechterverhältnisse analytisch eine zentrale Rolle einnahmen, argumentiert sie gegen die These einer vaterlosen (Mitscherlich) oder post-patriarchalen Gesellschaft (Dubiel): Für Kritische Theorie bedeutete die Diagnose einer Erosion männlich-väterlicher Autorität innerhalb der Familie in der späten Moderne keinesfalls ein Ende männlicher Herrschaft in der Gesellschaft (S. 159). Auch in anderen Aspekten erscheint die Kritische Theorie nach Umraths Lesart ungewohnt zeitgemäß: Wenn Marcuse dem Verhältnis Emanzipation und weiblicher Erwerbsarbeit nachgeht (S. 129), fühlt sich Umrath an das Theorem „doppelter Vergesellschaftung“ (Becker-Schmidt) erinnert. Wenn Horkheimer Marx' Arbeitsbegriff als androzentrischen kritisiert, erscheint er ihr als Vorläufer der feministischen Hausarbeitsdebatte, anschlussfähig für die Care-Diskussion (S. 133). Wenn Mannheim die Trennung von Haushalt und Lohnarbeit auf die Ausbildung der „Selbststilisierung von Männlichkeit und Weiblichkeit“ (Maihofer) bezieht, beschreibt er Umrath zufolge einen Vorgang, den Karin Hausen vier Jahrzehnte später als „Polarisierung der Geschlechtscharaktere“ im Zuge der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben fassen sollte. Marcuses Kritik des Primats der Genitalität und seine androgyne Emanzipationsperspektive schließlich gebe der Kritischen Theorie eine geradezu „queere“ Note“ (S. 364). Die Kritische Theorie habe so eine Grundlage „zu einem historisch-materialistischen Verständnis von Geschlecht“ (S. 99) geschaffen. Legt Umrath allerdings die Maßstäbe heutiger Geschlechterforschung an die Kritische Theorie an, „fällt das Urteil notwendig ambivalent aus“ (S. 375): Die kritisch theoretischen Erwägungen zu Geschlecht, Geschlechterdifferenz und Geschlechterverhältnis hätten lediglich „fragmentarischen Charakter“ (S. 57) und seien „eher episodisch“ (S. 20) denn systematisch. So pendelten etwa Horkheimer und Adorno zwischen Kritik und Enthistorisierung des Zusammenhangs von Naturbeherrschung und Identifikation von Weiblichkeit und Natur (S. 125), falle Fromm hinter den Anspruch, den bürgerlichen Geschlechterdiskurs zu kritisieren, zurück, wenn er weibliche Fürsorgetätigkeit naturalisiert (S. 102), oder operiere Wittfogel in seiner Kritik geschlechtlicher Arbeitsteilung mit einem „androzentrisch verengten Arbeitsbegriff“ (S. 188).

Durch Umraths differenzierte Auseinandersetzung wird nicht nur deutlich, inwiefern die Kritische Theorie ein Fundament für eine kritische Gesellschaftstheorie des Geschlechts lege, sondern auch, wo dieses Fundament wackelig geblieben ist und seinerseits von einer kritischen Geschlechterforschung nachgebessert werden muss. Der sorgsamem Archivarbeit Umraths verdanken wir Einblick in Dokumente der Kritischen Theorie, die in der Rezeption bis dato keine Rolle spielten und der Leserschaft unbekannt waren. Damit wird ein neuer und erfrischender Blick auf eine Denktradition geworfen, die in der Geschlechterforschung eine eher untergeordnete Rolle spielt. Zu Unrecht, denn Umrath legt überzeugend den Facettenreichtum der kritisch theoretischen Auseinandersetzungen mit der Geschlechterthematik dar. Ihre Untersuchung lädt zu weiteren Forschungen ein: Neben Marcuses Spätwerk, dessen Argumentation von der Autorin umsichtig rekonstruiert wird, wäre eine Diskussion von Adornos *Negative Dialektik* (1966) und *Ästhetische Theorie* (1970) spannend. Vor dem Hintergrund von Adornos spätem Hauptwerk wäre Umraths These, Kritische Theorie habe sich auch in den letzten Jahrzehnten noch mit der Geschlechterthematik beschäftigt, erneut zu diskutieren. Explizit kommen Geschlecht, Familie und Sexualität in Adornos späten (Haupt-)Werken nämlich kaum vor. Spannend vor dem Hintergrund von Umraths Untersuchung wäre auch eine kritische Einschätzung der vermeintlichen konservativen Wende Horkheimers, die ja gerade anhand dessen später Aussagen zu Weiblichkeit, „Pille“ und Liebe in der Spätmoderne konstatiert – gar konstruiert? – wurde. Weitere Forschungen könnten, ausgehend von Umraths geschlechtertheoretischer Revision der Kritischen Theorie, einzelne Autor*innen näher beleuchten und Widersprüche zwischen unterschiedlichen Autor*innen herausarbeiten. Auch eine umfassende Aufarbeitung der feministischen Rezeption der Kritischen Theorie steht noch aus (S. 368). Umraths Werk stellt hierfür einen exzellenten Ausgangspunkt dar.

Zur Person

Fabian Hennig, M. A., Universität Basel, Mitglied des Graduiertenkollegs Gender Studies und Graduate School of Social Sciences. Arbeitsschwerpunkte: männliche Verhütungspraxis und Kontrazeptionstechnologie, kritische Theorie (der Männlichkeit), New Materialism, qualitative Sozialforschung.

Kontakt: Wühlischstraße 42, 10245 Berlin

E-Mail: f.hennig@unibas.ch